

Zett

Zeitschrift
des
Zentrums für
Lehrerfortbildung

Praktika

Erfahrungen in und Eindrücke
von Rumänien - Berichte

S.4 Fortbildung S.18

Unterricht in deutscher Sprache
- ein neues Proqramm des ZfL

Bücher

S.19

Ein Schaf fürs Leben - Auszug aus
einem Buch über Erfahrungen





Revista „Zett“ („Die ZfL des ZfL“) este editată de Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG), cu sediul în Casa Schuller din Mediaș, județul Sibiu (în imagine).

CFCLG funcționează în subordinea Ministerului Educației, Cercetării și Inovării și are ca domeniu de activitate perfecționarea pe plan național a personalului didactic care predă în limba germană - de la grădiniță până la licențiu și a profesorilor de limba germană ca limbă modernă. Revista se adresează acestor categorii de cadre didactice. Ea apare de două ori pe an și se editează în limba germană. Unele informații privind formarea continuă se publică în limba română (pag. 2).

Adrese ale CFCLG:

- sediul: P-ța Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș
tel./fax: 0269-831724

- biroul de la Sibiu: str. Turismului nr. 15 (în Casa Corpului Didactic), 550020 Sibiu
tel./fax: 0269-214154

- filiala Timișoara: str. Gh. Lazăr nr. 2 (la Lic. T. „N. Lenau“), 300078 Timișoara
tel./fax: 0256-433174

www.zfl.ro
zfl@zfl.ro

**Anmeldungen für Veranstaltungen des ZfL nur noch auf
www.zfl.ro**

Fortbildungsveranstaltungen in Deutschland 2010

Die Heimvolkshochschule Sambachshof organisiert auch im nächsten Jahr Fortbildungen für deutschsprachige ErzieherInnen und LehrerInnen aus Rumänien. Gefördert werden die Veranstaltungen von der Gemeinnützigen Hermann Niermann Stiftung, Düsseldorf. Das ZfL übernimmt zusammen mit Familie Dr. Scheerer (Schässburg) die Reiseorganisation. Im Programm stehen Vorträge zu aktuellen schulpädagogischen und methodisch-didaktischen Themen sowie Kindergarten-/Schulbesuche und Exkursionen.

Einen Leserbrief zu den Fortbildungen des Jahres 2009 veröffentlichen wir auf Seite 17.

- 1) **Fachseminar für ErzieherInnen an deutschsprachigen Kindergärten in Rumänien**
Termin: 19.08.-27.08.2010
- 2) **Fachseminar für GrundschullehrerInnen an deutschsprachigen Schulen in Rumänien**
Termin: 01.08.-09.08.2010
- 3) **Fachseminar für Deutsch-LehrerInnen in Rumänien**
Termin: 10.08.-18.08.2010

Details zur Anmeldung in der Februar-Ausgabe unserer Zeitschrift und auf der Webseite des ZfL, www.zfl.ro

Practică pedagogică în România

Prin parteneriate școlare, stagii de formare în Germania pentru dascăli români, vizite ale unor parteneri în grădinițele și școlile din România precum și pe cale particulară, s-au înfiripat în decursul timpului legături de durată între instituții ce realizează formarea inițială și continuă a educatoarelor/educatorilor și învățătoarelor/învățătorilor. Limba germană permite schimbul de experiență, astfel an de an ne vizitează elevi și studenți din Germania pentru a realiza practică pedagogică aici, în grupe și clase cu predare în limba germană.

Prezentăm în acest număr al revistei noastre obiectivele propuse de organizatorii și mentorii acestor activități precum și fragmente din relatările practicanților după încheierea perioadei de practică.

La pagina 18 se găsesc informații despre noul program de formare continuă acreditat al CFCLG.



În fotografia alăturată, elevi de la Școala „Hermann Oberth“ din Mediaș se despart, sărbătorind cu tarte de fructe, de practicantele din Germania - după patru săptămâni de colaborare. Fotograf: Henriette Guib

Das Schwerpunktthema dieser Nummer: Praktika in unseren Kindergärten und Schulen

Im Schuljahr 2007-2008 sind zum ersten Mal zwei Studentinnen von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg für ein vierwöchiges Pflichtpraktikum nach Hermannstadt gekommen. Die beiden sollten hospitieren und auch selbst unterrichten, Schulsystem, Land und Leute kennenlernen. Alle Beteiligten haben dabei gute Erfahrungen gemacht, so dass es erste Überlegungen zur Fortführung der Zusammenarbeit zwischen der PH und dem ZfL gab für die Durchführung von Praktika an deutschsprachigen Schulen in Rumänien.

Praktikantinnen kommen nicht nur aus Ludwigsburg, sondern auch von anderen Ausbildungsstätten in Deutschland. Über verschiedene Wege wurden Kontakte aufgebaut und Lehrer gefunden, die die jungen Leute auf das Praktikum vorbereiten und während ihres Aufenthaltes

in Rumänien begleiten können. Die ersten Erfahrungen wurden ausgewertet und ein Konzept kann entstehen, das festhält, welche Ziele verfolgt werden, was in Deutschland und in Rumänien erwartet wird, wie jede(r) Beteiligte zum Gelingen des Projekts beitragen kann.

Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir vor allem Berichte der PraktikantInnen, die sich 2009 in Hermannstadt und Umgebung aufgehalten haben. Ihre Eindrücke und Erfahrungen sind aufschlussreich und liefern viel Stoff zum Nachdenken über unser Schulsystem, Land und Leute. Manchmal ist ihre Wahrnehmung einseitig und wir werden die Schlüsse der Anderen nicht akzeptieren können - aber es

lohnt sich allemal darüber zu diskutieren, um sich auf weitere Begegnungen besser vorzubereiten.

Es sind nämlich ErzieherInnen und LehrerInnen in der Ausbildung, die motiviert und neugierig an uns herantreten - wir sollten ihnen ermöglichen, gute Erfahrungen zu machen, ihren Wissensdurst zu stillen, differenziert wahrzunehmen und vor allem Aspekte des Schullebens in Zusammenhängen zu verstehen. Dafür ist es für sie wichtig, in Kontakt zu vielen verschiedenen Personen zu kommen, die bereit sind, ihnen verschiedene Einrichtungen zu zeigen, mit ihnen etwas zu unternehmen und auf ihre Fragen zu antworten.

Adriana Hermann

„Alles echte Leben ist Begegnung“ Martin Buber

Ein Praktikum in Rumänien im Rahmen des deutschen Lehramtsstudiums an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

Mit der Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes in Rumänien eröffnete sich eine aus deutscher Perspektive wertvolle Chance, die Ausbildung und Entwicklung der Lehramtsstudierenden zu verbreitern und gleichzeitig einen berufsbezogenen, zukunftsweisenden Dialog zu ermöglichen. Daneben werden Kontakte zu einem neuen europäischen Partnerland geknüpft und Rumänien so stärker in das Bewusstsein angehender deutscher LehrerInnen gebracht.

Die Studierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg haben mehrere Schulpraktika zu absolvieren. Diese umfassen sowohl Unterrichtshospitationen als auch eigene Unterrichtsversuche. Ihr letztes, vierwöchiges Praktikum kön-

nen die Studierenden an einer Schule im Ausland ablegen. Die aufnehmende Schule kann daher damit rechnen, dass die PraktikantInnen in ihrem Studium bereits fortgeschritten sind und dass sie erste Erfahrungen mit eigenen Unterrichtsversuchen gemacht haben.

Für die Anerkennung des Praktikums an unserer Hochschule müssen die Studierenden insgesamt vier Wochen (20 Tage) an der Schule verbringen. Sie begleiten dabei in der Regel eine Klasse während ihrer gesamten Unterrichtszeit und unterrichten unter der Beobachtung der Klassenlehrerin mindestens 20 Stunden. Die Klassenlehrerin berät und betreut sie in dieser Zeit und verschafft ihnen damit einen Zugang sowohl zu der

Schule und den Kindern als auch zu den länderspezifischen Aspekten des Schulsystems.

Für unsere Studierenden bedeutet dies, ein fremdes, europäisches Schulwesen kennen zu lernen, dessen Stärken und dessen Andersartigkeit wahrzunehmen und zu hinterfragen, methodische Unterschiede zu erleben und gleichzeitig unterschiedliche Zugänge zu der Wertschätzung des Lernens im Allgemeinen zu entdecken.

Für die gastgebende Schule erhoffen wir uns, dass auch unsere Studierenden Impulse mit- und einbringen können, die

(Fortsetzung auf Seite 16)

Erfahrungen in und Eindrücke von Rumänien

PraktikantInnen in Hermannstadt 2009

Lina Butter und Kerstin Grau haben sich vom 21.04. zum 13.06.09 in Hermannstadt aufgehalten - viel Zeit für Erfahrungen und Eindrücke aller Art. In ihren Berichten geben sie einen Einblick in das, was sie als Praktikantinnen an der Schule Nr. 2 und in ihrer Freizeit erlebt haben. David Armbruster ist bereits am 16.03. angereist. Auch er schreibt über Menschen und Orte in Rumänien, die ihn geprägt haben. Mit einer bunten Mischung von Auszügen aus Berichten weiterer Praktikantinnen auf den folgenden Seiten soll allen gedient werden, die in Zukunft nach Rumänien kommen, die hier PraktikantInnen betreuen oder die Praktika organisieren.

Lina Butter ist Referendarin an einer Grund- und Hauptschule in Waldaschaff im Landkreis Aschaffenburg. Sie gibt hauptsächlich Heimat- und Sachunterricht, Sport und Kunst in der 2. und 3. Klasse. Über das Praktikum schreibt sie:

Positives

Als positiv empfand ich, wie wir von einem Großteil der Lehrer aufgenommen wurden. Wir durften in nahezu allen Klassen hospitieren. Dadurch bekam man einen Einblick in sehr unterschiedliche Lehrstile, was mir persönlich viel gebracht hat.

Das Klima unter den Lehrern in der 2er Schule war sehr angenehm. Es wurde sich untereinander ausgeholfen, z. B. wurden einzelne Unterrichtsstunden übernommen. Auch das Verhältnis zwischen

Eltern und Lehrern schien sehr positiv und offen zu sein.

Mir ist positiv aufgefallen, dass die Kinder die Lehrer mit dem Vornamen angesprochen haben. Dadurch hatten sie ein anderes Verhältnis zueinander.

Durch die Teilnahme an dem Theaterseminar und auch an dem Theatertag in Mediasch kamen wir auch mit anderen Lehrern in Kontakt und erfuhren viele interessante Sachen über die Ausbildung und Arbeit in Rumänien.

Sehr gut hat mir auch gefallen, dass es uns ermöglicht wurde auch andere Schulen, neben der 2er-Schule, zu besuchen. So konnten wir auch einen Einblick in die „Landschulen“ gewinnen. Diese riesigen Unterschiede haben sich nachhaltig in meinem Gedächtnis eingebrannt.

Negatives

Negativ ist mir die Ausstattung und Einrichtung der Schule aufgefallen. Besonders die kleinen Klassenzimmer, die nicht höhenverstellbaren Tafeln, der Schulhof, das Lehrerzimmer, aber auch die Tatsache, dass es lediglich einen Overheadprojektor und einen Kopierer gab, schockierten mich.

Negativ fiel mir die unterschiedliche Verteilung der Fördermittel bzw. der finanziellen Unterstützung auf. Zum Beispiel gab es in der rumänischen Schule in Burgberg einen sehr gut ausgestatteten Computerraum, der, wie es scheint, überhaupt nicht genutzt wird. Auf der anderen Seite mussten die Lehrer in der 2er-Schule sogar die Kopien selber zahlen.

Negative Dinge über unsere Betreuung oder das Praktikum an sich kann ich keine finden.

Überraschendes

Sehr überraschend, weil ich einfach andere Vorstellungen hatte, war für mich die Tatsache, dass der Anteil der rumänischen Kinder auf einer deutschen Schule so hoch ist. Aber auf der anderen Seite auch, dass es trotzdem doch so viele deutsche Schulen/Klassen in Hermannstadt gibt. Aber auch, dass der Anteil der muttersprachlich deutschen Lehrer relativ gering war, überraschte mich. Das hatte aber auch zur Folge, dass die Lehrer zum Teil selbst Unsicherheiten in der deutschen Sprache hatten.

Die Spontaneität und Unkompliziertheit der Lehrer und Eltern hat mich sehr positiv überrascht. Klassenfahrten und Ausflüge wurden oft sehr kurzfristig geplant und angekündigt und trotzdem funktionierte alles.

Sehr erstaunlich waren für mich die sehr guten Englischkenntnisse der Kinder. Obwohl sie eine deutsche Schule besuchen, fiel es den Kindern manchmal leichter etwas auf Englisch zu erklären.

Die Kinder bekommen jeden Tag ein kleines kostenloses Frühstück, das meistens aus einem Brötchen und Milch besteht. Ich finde den Grundgedanken eines gemeinsamen und vor allem kostenloses Frühstücks sehr gut, obwohl man an der Auswahl der Speisen noch etwas arbeiten könnte.

Lustig fand ich die unterschiedlichen Ausdrücke, die die Kinder und Lehrer verwendeten, zum Beispiel: „auf die Seite gehen“ oder „die Tafel löschen“.

Lina übt mit Schülerinnen der 2. Klasse ein Musikstück ein, das für die Theateraufführung „Der kleine Ritter Trenk“ gebraucht wird. Mai 2009



Beeindruckendes

Beeindruckend fand ich, wie die Lehrer trotz der wenigen Materialien versucht haben, das Beste aus den Kindern herauszuholen.

Die vielen Angebote, die es neben dem Unterricht gab bzw. als Teil des Unterrichts angeboten wurden, fand ich außergewöhnlich. Zum Beispiel Rollschuh fahren und Tanzstunde als Teil des Sportunterrichts oder eine Spielstunde im Anschluss an den Unterricht. Auch hat mich sehr überrascht, wie problemlos die Umsetzung oft war.

Beeindruckt hat mich auch die Tatsache, dass in Rumänien die Lehrer, direkt nach dem Lyzeum, eine eigene 1.Klasse zum Unterrichten bekommen und diese Herausforderung so toll meistern (zu mindestens inwieweit ich das beurteilen kann).

Vor der Anreise

Ich habe mich vor der Anreise ein bisschen mit der rumänischen Sprache beschäftigt. Allerdings keinesfalls genug, um mich verständigen zu können. Durch die viele Unterstützung von allen Seiten stellte das aber kein Problem dar. Und auch in der Schule war es nicht hinderlich, da die Kinder wussten, dass wir kein Rumänisch sprechen/verstehen konnten und versuchten, uns alles, so gut sie konnten, auf Deutsch zu erklären.

Ich denke, wenn ich alleine nach Rumänien gefahren wäre, wäre ich mit einem sehr falschen Bild von Rumänien angereist. Trotzdem hatte ich noch Vorurteile: zum Beispiel dass das Schulsystem im Gegensatz zu dem aus Deutschland sehr veraltet ist (u. A. dass nur frontal, streng und konservativ unterrichtet wird) oder auch, dass die Kinder viele Sachen aus Deutschland nicht kennen. Diese Vorurteile konnte ich aber, zu mindestens was die 2er Schule betrifft, sehr schnell ablegen.

Mein Vorurteil, dass deutlich weniger Materialien als in Deutschland zur Verfügung stehen, hat sich allerdings in mehreren Fällen bestätigt. Nicht nur, dass es in den Schulen weniger Sachen gibt, sondern auch, dass es bestimmte Sachen einfach nicht zu kaufen gibt (Zum Beispiel haben wir keine Holzperlen oder großes Tonpapier gefunden).

Insgesamt habe ich nicht annähernd damit gerechnet, dass es eine so tolle Zeit werden würde, aus der ich so viel mitnehmen kann.



***Kerstin Grau** ist Referendarin in einer Münchner Grundschule. Sie gibt Heimat- und Sachunterricht und Kunst in der 2. und 3. Klasse. Über ihren Rumänienaufenthalt schreibt sie:*

Vorstellungen vor der Anreise

- überwiegend Frontalunterricht und „traditionelle“ Unterrichtsmethoden in der Schule, kaum „neue“ Methoden
- strengere, autoritärere Lehrer
- schlechte Ausstattung mit Medien, Unterrichtsmaterialien und Hilfsmitteln wie Projektor, Fernseher usw.
- evtl. nicht so gute räumliche Verhältnisse in den Klassenzimmern

Positives

- Wir wurden von fast allen Lehrern sehr freundlich aufgenommen, und durften fast immer und in jede Art von Unterricht hineinschnuppern.
- Das „Ins-kalte-Wasser-geschmissen-werden“, also das erste mal ganz alleine vor einer Klasse zu stehen, hat mir geholfen, mich schnell wesentlich sicherer zu fühlen.
- Unkompliziertheit: Es scheint, im Vergleich zu Deutschland, alles sehr einfach und unbürokratisch abzulaufen. Z. B. macht Elke mit ihrer Klasse im Sommer jede Sportstunde Inlineskaten und innerhalb von zwei Wochen sind alle Kinder mit ihrer eigenen Ausrüstung im Unterricht. Genauso mit dem Tanzunterricht in Cosminas Klasse. Mir scheint es fast unmöglich, so etwas in Deutschland zu organisieren, da ich nicht denke, dass alle Eltern der Klasse mitziehen würden (was bei so einem Projekt ja unbedingt nötig ist).
- Das gleiche gilt für Elternsprechtage oder Schullandheimaufenthalte. Ein handgeschriebener, formloser Zettel am Tag davor, und alles

funktioniert am nächsten Tag. Das ist so schön.

- Überraschend gute Deutsch- und Englischkenntnisse am Ende der 4. Klasse: Es scheint mir immer noch wie ein Wunder, wie die meist rein rumänischen Kinder nach der Grundschulzeit alle drei Sprachen so gut beherrschen.

- Am Ende des Lyzeums haben die Kinder (soweit ich das beurteilen kann; ich habe ja dort kein Praktikum gemacht, sondern habe mich nur mit einzelnen Abiturienten der Brukenthalschule unterhalten) keine schlechtere Schulbildung als in Deutschland, obwohl in Rumänien noch nach weitgehend „alten“ Methoden, also viel Frontalunterricht, usw. unterrichtet wird. Und das, obwohl nicht in der Muttersprache unterrichtet wird.

- Engerer Kontakt zwischen Eltern und Lehrern; z. B. haben die Lehrer oft die Nummern der Eltern in ihrem Mobiltelefon gespeichert. Ich habe auch den Eindruck, dass die Eltern sehr hinter den Lehrern stehen und sie unterstützen.

- Eine Klasse ein paar Tage komplett alleine zu übernehmen, hat mir sehr viel gebracht.

Negatives

Gibt es nicht! Es war eine perfekte Mischung zwischen Arbeit, Auslandserfahrung und Urlaub. ►

Kerstin übt mit Alexandra das Musikstück für eine Theateraufführung. Im Michelsberger Eilmheim, Mai 2009



Interessantes

- Die Möglichkeit, auch einen Einblick in andere Schulen zu bekommen (z.B. Dorfschulen wie Alzen oder Burgberg, Simultanunterricht, Schule mit Internat in Großpold, Waldorfschule in Rotberg), zeigte mir noch einmal ein ganz anderes Bild. Obwohl diese Schulen nur einige km von Hermannstadt entfernt liegen, ist es eine völlig andere Welt, jede Schule hatte etwas völlig Neues für mich.

- Sehr interessant fand ich auch organisatorische Dinge, wie z. B. was mit Spendengeldern und Stiftungsgeldern angefangen wird. Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir der ganz neu ausgestattete Computerraum in der rumänischen Schule in Burgberg, oder die Waldorfschule nur für Romakinder in Rotberg. Gut fand ich, dass Elke meist dabei war, und uns einige Hintergrundgeschichten zu allem erzählt hat, und natürlich, dass sie zwischen uns und den rumänischen Lehrern dolmetschen konnte.

- Auch im Simultanunterricht in Alzen fand ich es sehr interessant. Nicht nur wegen dem für mich neuen Simultanunterricht, sondern auch wegen den Erzählungen der Lehrerin Rosi Müller, die uns auf dem Weg zur Kirchenburg sagte, wie sich im Laufe ihres Lebens ihre Arbeit in

der Schule und auch ihr Leben im Dorf verändert hatte. So bekamen wir neben den schulischen Erfahrungen auch noch etwas über das Leben der Deutschen in Siebenbürgen mit und was sich seit der Auswanderung verändert hat.

Ich finde es sehr gut, dass wir in unserer Hermannstädter Schule Einblick in verschiedene Klassen hatten und mit verschiedenen Lehrern zusammen gearbeitet haben. Die Stile sind doch sehr unterschiedlich und zeigen das ganze Spektrum zwischen Bestätigung der Vorurteile (Ausschließlich Frontalunterricht und Arbeit mit der Fibel) bis zu Unterricht, der sehr ähnlich ist zu dem, was in Deutschland an der Uni gelehrt wird.

- Das Zusammentreffen und diskutieren mit anderen Lehrern z. B. durch das Hospitieren bei anderen Lehranfängern wie Juliane in Heltau oder Teo in der 4er Schule.

- Durch das Fortbildungsseminar zum Thema Theater und den damit verbundenen Gesprächen und Diskussionen mit anderen Lehrern (v. a. auch anderen Junglehrern), bekam ich einen Eindruck davon, wie die Lehrer in Rumänien ausgebildet werden, welche Unterschiede und

welche Gemeinsamkeiten es gibt, und wie sich daraus resultierend unsere Ansichten über bestimmte Themen unterscheiden oder deckten.

Wünschenswertes

- Evtl. Hospitation auch im deutschsprachigen Kindergarten und Lyzeum, so dass auch die Voraussetzungen und die Weiterentwicklung gesehen werden kann.

- Hospitation im Päda bzw. in der Uni, um in die Ausbildung der Lehrer hinein zu schnuppern und zumindest ein bisschen vergleichen zu können.

•••••

David Armbruster studiert im sechsten Fachsemester an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. Er hat über seine Erfahrungen in Rumänien folgendes zu berichten:

Vorbereitung

Ich hatte das Glück, dass ich auf die Möglichkeit, dieses Praktikum zu machen, angesprochen wurde. Da ich schon öfters durch ehrenamtliches Engagement in Osteuropa unterwegs war, musste ich nicht lange überlegen, ob ich zusage.

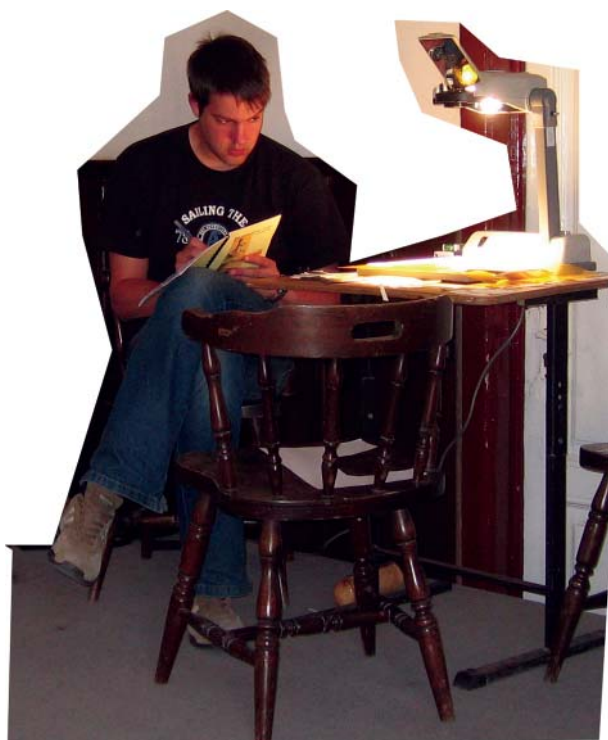
Über die „Donauschwäbische Kulturstiftung“ habe ich finanzielle Unterstützung bekommen. Durch diese Stiftung habe ich auch meine dortige Ansprechpartnerin, Frau Hermann, kennen gelernt, mit der ich dann die Vorbereitung besprochen habe.

Mit einem persönlichen Steckbrief habe ich mich den Kindern und LehrerInnen dort vorgestellt.

Einen konkreten Plan, wann ich was dort unterrichten werde, konnte ich nicht erstellen, da bis zuletzt ungeklärt war, in welchen Klassen ich sein würde.

Unterkunft

Frau Hermann hatte mir versprochen, sich um meine Unterkunft zu kümmern. Ich hätte nie gedacht, dass sie etwas so schönes für mich finden würde.



David ist bei Proben und Theateraufführung für Licht und Schatten zuständig. Mai 2009

Ich habe bei einer Familie gewohnt und hatte im Obergeschoss ein Zimmer, ein Bad und eine Küche, mit Waschmaschine für mich alleine. Die Familie hat einen Sohn, der dort das deutsche Gymnasium besucht. Somit gab es auch sprachlich keine Probleme, mich mit der Familie zu verständigen. Sie waren sehr gastfreundlich und haben mich auch oft zum Essen eingeladen. Ich durfte sogar den Internetanschluss der Familie mit benutzen.

Praktikum

Am 16.3. hat mich Frau Hermann in die Schule begleitet. Sie war dort selbst Lehrerin und arbeitet jetzt im Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache. Ich wurde dem Kollegium vorgestellt und wir hospitierten gemeinsam in einigen Klassen.

Ich war sprachlos. Ich hätte nie gedacht, dass die Kinder dort so gut Deutsch sprechen.

In der ersten Woche hospitierte und unterrichtete ich die meiste Zeit in der 1. Klasse. Die Klassenlehrerin fragte mich gleich am zweiten Tag, ob ich es mir vorstellen könnte, die Klasse mit in ein Skischullandheim zu begleiten, das in meiner zweiten Woche stattfinden sollte. Nach kurzer Bedenkzeit sagte ich zu. Das Skigebiet liegt 45 Minuten entfernt in den Karpaten. Dort befindet sich eine Skischule mit eigenen Unterkünften für Schulklassen. Es kam noch eine andere 1. Klasse aus einer anderen deutschsprachigen Schule mit. 50 Kinder, 4 Mütter, 2 Lehrerinnen und ich hatten sehr viel Spaß in der Woche. Erstaunlich, wie gut die Kinder mit dem harten Tagesprogramm zu Recht gekommen sind und wie selbstständig sie schon waren.

In den folgenden Wochen war ich in einer zweiten Klasse bei Frau Dengel. Ich übernahm viele Mathe- und Deutschstunden. Da die Klassenräume sehr schlecht mit Arbeitsmaterial ausgestattet sind, habe ich mit der Klasse aus Holz-Quadraten Geobretter gebastelt. Für zwei Wochen waren diese aus dem Unterricht nicht mehr wegzudenken. Auch Kopfgometrie kam sehr gut bei der Lehrerin und

bei den Kindern an. Im Fach Deutsch gab ich den Kindern viele offene Schreibblätter, was bis dahin eher unbekannt für die Kinder war.

Das Hauptthema dieser zweiten Klasse war allerdings das Buch „Der kleine Ritter Trenk“ von Kirsten Boie. Die Kinder haben das Buch gelesen und viele Projekte dazu gemacht. Finales Ziel war das Einstudieren eines Theaterstücks. Herr Kirsch, ein Theaterpädagoge, hat das Drehbuch dazu geschrieben und kam für fast zwei Wochen aus Deutschland nach Hermannstadt, um das Stück mit den Kindern einzuüben. Wir, also die Klasse, Frau Dengel, Herr Kirsch und ich sind sogar für drei Tage in ein Schullandheim gefahren, um dort den ganzen Tag bis in den Abend zu proben. Die Aufführung war dann am Theatertag in Mediasch. Dort haben auch andere Kinder aus deutschen Grundschulklassen Theaterstücke aufgeführt. Sozusagen ein Theatertag von Kindern für Kinder.

Mittwochs übernahm ich die Schreibstunden in einer dritten Klasse und in den übrigen Klassen habe ich hospitiert oder Vertretungsstunden gehalten, wenn LehrerInnen krank waren.

Ich nahm außerdem an zwei Fortbildungen in deutscher Sprache für die dortigen deutschen Lehrkräfte teil. „Elterngespräche“ und „Theater in Grundschulklassen“. Letzteres wurde von Herrn Kirsch geleitet, fand im Vorfeld des Theatertages statt und dauerte ein ganzes Wochenende. Beide Fortbildungen haben mir für mein künftiges Berufsleben sehr viel gebracht.

Da Frau Dengel auch eine „Prüferin“ ist, war sie öfters in anderen deutschen Schulen, um den dortigen Unterricht zu bewerten. Ich durfte sie immer wieder begleiten. Manche Schulen waren sehr schön, andere total herunter gekommen und ohne jegliche Ausstattung.

Alltag und Freizeit

Dank dem Sohn meiner Gastfamilie, der mir sehr viel in der Stadt gezeigt hat, kam ich sehr schnell sehr gut zurecht. Schnell habe ich meinen Stammeinkaufs-

laden gefunden. Auch schöne Restaurants und Kneipen hat er mir gezeigt.

Durch die Schule lernte ich auch andere Praktikanten und Praktikantinnen kennen. Manche etwas jünger, manche etwas älter als ich.

Als es dann Sommer wurde, waren wir öfter an einem Badensee oder sonst im Grünen. Das Dorfmuseum ist so schön, dass ich es gleich vier Mal besucht habe. Es war mir also nie langweilig. Nachmittags Unterricht für die nächsten Tage vorbereiten. Abends übers Internet mit zu Hause Kontakt halten oder weg gehen. An den Wochenenden Ausflüge machen oder einfach nur entspannen. Manche Eltern, die mitbekommen haben, dass ich da bin, haben mich gefragt, ob ich deren Kindern Nachhilfe geben könnte. Somit konnte ich auch ein kleines Taschengeld verdienen.

Da der Sohn von Frau Dengel Tennis spielt und ich einmal zugesehen habe, konnte ich den Trainer kennen lernen. Ich durfte dort auch Tennis spielen und zehn tolle Trainerstunden nehmen.

In den Osterferien hat mich ein Freund aus Deutschland besucht. Während dieser Woche hatten wir dann einen Mietwagen und haben gemeinsam die Umgebung und auch andere Städte erkundet. Für einen Tag waren wir auch in Bukarest, der Hauptstadt des Landes.

Fazit

Im Nachhinein würde ich dieses Praktikum auf jeden Fall wieder machen und ich kann es jedem nur empfehlen. Es gibt nichts, was mir negativ in Erinnerung geblieben ist.

Der einzige Wehrmutstropfen ist, dass ich nicht so gut Rumänisch gelernt habe, wie ich es mir davor gedacht hatte. Aber mein ganzes Umfeld konnte Deutsch sprechen. Somit bestand nicht die zwingende Notwendigkeit, die Sprache zu lernen. Mein Können beschränkt sich also auf das Einkaufen und Essen gehen oder Taxi fahren. ●

Meine Erfahrungen mit den Menschen...

... außerhalb der Schule:

Gleich zu Beginn hat mich die Gastfreundschaft sehr positiv überrascht. Besonders die Frau des Hauses war stets gut zu mir und hat mir das Gefühl gegeben, wirklich willkommen zu sein.

Durch glückliche Umstände habe ich auch viele junge Menschen in meinem Alter kennen gelernt. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich in deren Freundeskreisen unerwünscht war und konnte somit auch das Freizeitleben in Hermannstadt gut kennen lernen. Gemeinsame Spielabende, der gemeinsame Besuch im Dorfmuseum, abends Karaoke singen oder einfach einen Kaffee trinken gehen, es war immer etwas los. Dank des Internets und meines rumänischen Handys konnte ich auch gut mit den Menschen in Kontakt bleiben.

... innerhalb der Schule:

Gleich zu Beginn meiner Zeit in der 2er-Schule merkte ich deutliche Unterschiede in der Art, wie unterrichtet wird. Die Spanne war groß. Von der richtig hart eingeforderten Disziplin, bis hin zum Chaos. So sehr mich die Disziplin, die in man-

chen Klassen herrschte, auch beeindruckte, wurde ich das Gefühl nicht los, dass die Kinder mehr könnten, wenn man ihnen nur etwas mehr Freiraum lassen würde. Auf der anderen Seite stand das Chaos, das mich anfangs geschockt hat, bis ich dann schließlich den doch recht guten Draht zwischen dem Lehrer und seinen Schülerinnen und Schülern entdeckte. Es gab auch zwei Klassen, in denen ich gleich am Anfang gemerkt habe, dass alles einfach passt. Sowohl diszipliniertes Arbeiten, als auch lockere, offene Stunden, in denen den Kindern viel Zeit und Raum gelassen wird, den Unterricht auch selbst zu gestalten, wechseln sich täglich ab.

Im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass die Art des Unterrichtens sowohl mit der Persönlichkeit, als auch viel mit dem Alltag der Lehrkraft zu tun hat. Da das Einkommen eines Lehrers in Rumänien recht gering ist, hängt viel vom Beruf und vom Einkommen des Lebenspartners ab. Verheiratete Frauen, die einen gut verdienenden Mann an ihrer Seite haben, können dem Lehrerberuf beinahe wie einem Hobby nachgehen. Der Beruf macht

Spaß, die Tage sind erfüllt und man ärgert sich am Ende des Monats nicht darüber, dass nur noch so wenig Geld übrig geblieben ist. Für Alleinstehende ist der Beruf des Lehrers allerdings sehr hart. Bei denen, die trotzdem diesen Weg gehen, merkt man, dass sie sich nicht vollständig auf ihren Beruf konzentrieren können. Zu groß ist der Druck, zusätzliche Arbeiten zu machen, um über die Runden zu kommen.

Das Geschenk und die Beschenkte: David Armsbruster (Autor dieses Beitrages) und Lehrerin Elke Dengel auf einer Theaterfortbildung in Michelsberg, Mai 2009

Natürlich gibt es auch große Unterschiede bei den Kindern. Am besten konnte ich die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse bei Elke Dengel kennen lernen, da ich im Rahmen des Theaterprojektes viel Zeit, sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Schule, mit ihnen verbrachte. Es bestätigt sich oft die Tatsache, dass „der Apfel nicht weit vom Stamm fällt“. Motivierte Eltern, die sich für das Geschehen in der Schule interessieren und aktiv dabei sind, haben in der Regel Kinder mit besseren Leistungen als Eltern, die sich weder innerhalb noch außerhalb der Schule für das Kind interessieren. Ähnlich ging es mir mit der Offenheit der Kinder. Manche waren bereit, Kontakt mit mir aufzunehmen und suchten Gespräche, andere waren zwar nett, aber verschlossen. Es könnte auch sein, dass ich nur diesen Eindruck hatte, weil manche Kinder Angst hatten, mit einem Deutschen deutsch zu sprechen. So genau konnte ich das leider nicht immer unterscheiden.

Was mir außerdem auffiel, waren die unterschiedlichen Aktivitäten der Kinder an den Nachmittagen. Sehr viele Kinder gingen täglich in eine Mensa, um nach der Schule günstig und warm essen zu können. Danach ging es zur so genannten „afterschool“. Dort konnten die Kinder mit deutschsprachiger Betreuung die Hausaufgaben erledigen. Danach fing der Unterschied an. Manche Kinder gingen nach der „afterschool“ nach Hause zu Eltern oder Großeltern und andere hatten noch richtig Programm: Tennis, Fußball, Schach, Klavier, Go-Kart, Schwimmen, etc. Ich hatte darüber hinaus den Eindruck, dass es solche Kinder, die an manchen von diesen Aktivitäten teilnahmen, leichter hatten, soziale Kontakte in der Schule zu knüpfen und auch zu halten. Kinder ohne Hobbys, die unter Umständen auch noch bei ihren Großeltern wohnen, spielen häufiger Computer- oder Videospiele. Das merkt man in der Schule – sowohl an den Leistungen, als auch an den sozialen Kontakten. ●



Aus den Berichten dreier Praktikantinnen und einer Lehrerin



Karuna: Komisch wie schnell man wach ist, wenn man weiß, heute muss man 100 Prozent bringen. Ich war heute sehr früh in der Schule, um mich mental und auch unterrichtsmaterialtechnisch auf die vier Stunden vorzubereiten. Es waren schöne Stunden. Aber auch extrem anstrengend und ich war froh als es dem Ende entgegen ging. Zuerst habe ich Naturkunde wiederholt - früh morgens ein schwieriges Unterfangen. Dann habe ich zwei Stunden Mathe gehalten. Hier sind die Kinder ganz verrückt nach Rätseln! Jeder Art. Damit kann man sie immer beschäftigen - also für alle nach mir: Der ultimative

Zeitpuffer ist ein Rebus oder ähnlicher Rätselspaß. In Mathe habe ich die römischen Zahlen eingeführt. Sehr lustig... Die Kinder haben super gearbeitet. Dann anschließend haben wir zusammen gemalt und einfach ein wenig Deutsch gemacht. Die letzte Stunde ging es in die Brotfabrik. Juuuheeeiii, das war vielleicht ein Abenteuer. 20 Personen (16 Kinder, Elke und ich und zwei Fahrer) in zwei Autos. Niemand sprach deutsch. Die Kinder haben uns übersetzt. Ich fühle mich manchmal richtig behindert. Ich würde so gerne einfach drauf los reden. Aber das geht eben nicht.:-)

Elke: Um unseren Nachtisch zu sichern, kauften wir eine Wassermelone und wollten sie schon verstauen bis - alles ging viel zu schnell: Ein Messer blitzte, der Mann stach zielsicher in sein Opfer, ein Platzen und drei entsetzte Gesichter - „Frisch!“ meinte er und schien über unsere Gesichter sehr vergnügt. Die Melone war übrigens mehr als frisch. Die wird nicht lange in unserem Kühlschrank überleben und es werden durch uns sicher noch andere Melonen dran glauben müssen.

P.S: Nach einem Abend mit rumänischem Wein und einem Wörterbuch haben wir folgendes Wissen aufzuweisen: „Noroc“ heißt „Prost“ und „prost“ heißt „dumm“. Mersi mult dem Wein ;)

Kathrin: Sobald man den Raum betritt, hasten die Schüler an ihre Plätze, stehen stramm und wünschen einem im Chor einen „Guuuuteeeen Taaaaag!“, um sich anschließend zu setzen.

Schüler in Deutschland werden meiner Meinung nach verhätschelt. Schon die Klasse 4 in Rumänien scheint unseren Kindern ein Schuljahr voraus zu sein und auch meine 7er legen in Mathe ein solch konzentriertes Arbeitstempo vor, dass man nur noch ungläubig beobachten kann.

Beispielsweise bearbeiteten sie die ersten 10 Minuten ein Arbeitsblatt „zum Aufwärmen und Wiederholen“, das in deutschen Klassen bestimmt eine Schulstunde hätte füllen können. Hut ab!

Wir sollten deutschen Schülern viel mehr zutrauen.

Henriette Guib, Grundschullehrerin in der Mediascher Hermann-Oberth-Schule, per Mail: Für mich persönlich war diese erste Praktikantin ein Erfolg. Wir haben gut zusammengearbeitet, uns gegenseitig ergänzt und bestätigt. In der Ansicht und Denkweise waren wir in vielen Situationen eins. Dank dieser Praktikantin kann ich mir sehr gut auch eine weitere Zusammenarbeit mit Praktikantinnen vorstellen.

Ich denke, dass diese Zeit ein gegenseitiges Nehmen und Geben war: zwischen Lehrkraft und Praktikantin, Praktikantin und Schülern. Mit der Praktikantin „reden“ (= mailen) die Schüler weiterhin, was beide Seiten erfreut.

Ich wünschte, dass das Selbstvertrauen und die Motivation der jungen Praktikantinnen auf mich und meine Schüler abfärben.

Karuna, Elke und Kathrin, die an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg studieren, sind von September bis Oktober 2009 an der Hermann-Oberth-Schule in Mediasch gewesen.

Ki

Praktikantinnen im Kindergarten Schülerinnen in der Erzieherinnenausbildung machen ein Praktikum in Siebenbürgen

Im Jahre 2004 reisten erstmals drei Schülerinnen der evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik Weinstadt-Beutelsbach (Baden-Württemberg, bei Stuttgart) nach Hermannstadt, um dort ein sechswöchiges Praktikum in deutschsprachigen Kindergärten zu machen. Dieses Praktikum ist Bestandteil der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin. Seitdem sind jedes Jahr wieder Schülerinnen nach Rumänien gekommen, um die pädagogische Arbeit in verschiedenen Kindergärten kennen zu lernen. Während der sechs Wochen arbeiten sie in deutschsprachigen Einrichtungen mit.

Möglich ist dies, da die SchülerInnen an unserer Fachschule im Rahmen des EU-Mobilitäts-Projektes (Leonardo da Vinci LLL) einen Schwerpunkt in interkultureller Pädagogik setzen können um dann zusätzlich zum Abschlusszeugnis einen „Europass“ zu erwerben. So sammeln sie in jedem Jahr Erfahrungen in mehreren europäischen Ländern: Im nächsten Frühjahr reisen sie nach Tschechien (Prag), Österreich (Wien), England (London), Irland (Dublin), Frankreich (Paris), Portugal (Lissabon), Spanien (Madrid), Dänemark (Tondern und Gravenstein) und eben auch nach Rumänien, nach Hermannstadt.

Eine Schülerin wird dann im Kindergarten Nr. 5 mitarbeiten, eine andere wird den Forumskindergarten besuchen. In beiden Kindergärten waren bereits in den letzten drei bzw. vier Jahren Schülerinnen unserer Schule tätig. Auch der Kindergarten Nr. 38 hatte eine Praktikantin aufgenommen.

Welche Aufgaben haben sie nun während dieses Praktikums, welche Erfahrungen sollen sie machen?

Während der ersten Phase des Praktikums, das heißt in den ersten anderthalb Wochen, sollen sie sich zunächst einmal mit den Rahmenbedingungen „ihres“ Kindergartens vertraut machen. Sie setzen sich mit den Bedingungen auseinander, lernen die Arbeitsweise der Erzieherinnen vor Ort kennen und gewinnen einen ersten Einblick in die Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien. Die Praktikantinnen sind immer wieder erstaunt über die vielen Ähnlichkeiten zu

Kindergärten in Deutschland, die sie in den „deutschen Gruppen“ entdecken. Gleichzeitig erleben sie aber auch, dass hier nur eine Erzieherin für eine ganze Gruppe mit 25 Kindern zuständig ist, während es in Deutschland bei vergleichbarer Größe immer zwei pädagogische Fachkräfte gibt. Das bedeutet dann doch eine große Umstellung, vor allem im methodischen Arbeiten.

Natürlich nehmen die Praktikantinnen von Anfang an zu den Kindern Kontakt auf und beobachten die Spielinteressen, das Sozial- und Sprachverhalten der Kinder. Die spannende Frage ist dabei: Wie gut können die Kinder Deutsch? Kann ich mich selbst als Praktikantin verständigen? Schnell erkennen die Schülerinnen, dass sie tatsächlich eine wichtige Rolle haben, wenn es darum geht, dass die Kindergartenkinder Deutsch sprechen sollen, denn im Gespräch mit den Praktikantinnen können die Kleinen nicht auf die rumänische Sprache ausweichen.

Sie erleben auch, wie anstrengend es ist, wenn sie sich selbst verständlich machen müssen und doch nur so wenig rumänische Wörter kennen. Glücklicherweise wurden bisher alle Praktikantinnen von Beginn an von den Kindern freundlich und offen aufgenommen, auch wenn man sich nicht gleich verständigen konnte.

In dieser ersten Phase wird von den Praktikantinnen noch nicht erwartet, dass sie schon mitarbeiten, sondern sie beobachten die Arbeitsweise der Erzieherinnen und kommen mit ihnen über die pädagogischen Schwerpunkte innerhalb der

Einrichtung ins Gespräch. Gleichzeitig stellen sie ihre schulischen Aufgaben vor.

Der thematische Schwerpunkt für das Praktikum im Februar und März 2010 ist die rhythmisch-musikalische Förderung als Beitrag zur frühkindlichen Bildung. Deshalb sollen die Praktikantinnen besonders in Erfahrung bringen, welche Bedeutung dieser Bereich in ihrem Kindergarten hat. Diese Zeit der Orientierung, des Kennenlernens und des Austausches ist wichtig, damit die Praktikantinnen dann **in der zweiten Phase**, also ab ca. der 2. Woche selbstständig Aufgaben übernehmen können. Sie arbeiten nun unter Absprache mit ihrer Mentorin mit, bereiten Bildungsangebote für die Kinder vor und führen diese durch. In den vergangenen Jahren waren dies Angebote im Bereich des Spiels und der Sprachförderung. Verschiedene Methoden sind hier von den Praktikantinnen erprobt worden: Neue Spielecken wurden eingerichtet, um neue Anregungen für das Freispiel zu geben, Spielaktionen wurden durchgeführt, immer auch mit dem Ziel, neue Wörter zu lernen und deutsche Sätze bilden zu können. Im nächsten Jahr werden Aktionen rund um das Thema Musik und Bewegung im Mittelpunkt stehen.

Die dritte Phase, also die vierte und fünfte Woche, dient der Vertiefung der bisher erworbenen Kenntnisse und dem selbstständigen pädagogischen Arbeiten in einem Bereich oder zu einem Thema. Die Praktikantinnen sollen zunehmend eigenständig arbeiten, natürlich immer in Rücksprache mit der Mentorin. In diese Zeit fallen auch die beiden bewerteten

Praxisbesuche der betreuenden Lehrkräfte der Schule. Dabei haben die Lehrer und Lehrerinnen die Gelegenheit, die Praxisstelle und damit auch die Bedingungen, unter denen die Praktikantin arbeitet, kennen zu lernen. Die Zeit kann zudem für einen intensiven Austausch mit den Mentorinnen genutzt werden, der für eine gute und vor allem kontinuierliche Zusammenarbeit so wichtig ist.

In der vierten Phase, konkret also der letzten Praktikumswoche, geht es um das Thema Abschied nehmen. Hier soll die Praktikantin eine Form finden, wie sie das Auseinandergehen gestalten kann und sich von Kindern, Eltern, Mentorinnen und dem Team verabschieden. Es liegt dabei in der Hand der Praktikantin, ob sie beispielsweise ein kleines Abschiedsfest organisiert, eine Spielrunde, oder ob sie zum Abschluss einfach gemütlich zusammen mit den Kindern ihrer Gruppe frühstückt.

Natürlich soll dieses Praktikum auch dazu genutzt werden, Land und Leute kennen zu lernen, sich im Alltag in der Gastregion zurechtzufinden und auch die vorhandenen kulturellen Angebote zu nutzen. Das heißt ganz konkret: Die Praktikantinnen dürfen, sollen sogar auch Zeit damit verbringen, die Stadt und die Region zu entdecken: So haben die Praktikantinnen in den zurückliegenden Praktika gerne die Altstadt von Hermannstadt (auch von Kronstadt) erkundet, haben auf dem Markt eingekauft, Konzerte oder eine Buchvorstellung besucht. Sie sind in umliegende Orte gereist wie beispielsweise nach Heltau/Cisnădie oder nach Rășinari oder sogar nach Bukarest.

Die Schülerinnen und Schüler werden umfassend auf dieses Praktikum vorbereitet: Sie setzten sich ausführlich mit dem jeweils im EU-Projektantrag formulierten Schwerpunktthema auseinander. So befassen sie sich in diesem Jahr mit Zielen und Inhalten der rhythmisch-musikalischen Bildung, lernen die Bedeutung dieses Bildungsbereiches für die Kinder kennen, gerade auch hinsichtlich des Erwerbs einer zweiten Sprache. Sie lernen zudem verschiedene Methoden zur Umsetzung

kennen und erproben diese auch selbst im Unterricht. Dann sind jeder Schülerin, jedem Schüler die Aufgaben für das sechswöchige Praktikum klar. Alle wissen, was sie zu tun haben. Darüber hinaus befassen sie sich in einem zusätzlichen Unterricht mit verschiedenen Aspekten zur interkulturellen Erziehung. Damit sie die pädagogische Arbeit vor Ort verstehen können, machen sie sich vertraut mit dem Bild vom Kind sowie den pädagogischen Schwerpunkten und Zielen, die in den Kindergärten der jeweiligen Länder berücksichtigt werden. Zur eigenen Vorbereitung müssen sie sich Informationen zu ihrem Gastland, ihrer Region und der Stadt, in der sie sich aufhalten, beschaffen, denn nur so können auch Ausflüge geplant, die Region erkundet und Sehenswürdigkeiten entdeckt werden.

Und weil man sich ja auch im Alltag ein bisschen verständigen können soll, besuchen die Praktikantinnen und Praktikanten einen Sprachkurs. Die Erwartung ist natürlich nicht, dass hier schon gute Sprachkenntnisse erworben werden, sondern es soll reichen, um sich zu begrüßen, um einkaufen, nach der Uhrzeit oder dem Weg fragen zu können. Rumänisch zu lernen ist allen Praktikantinnen bisher nicht leicht gefallen, gibt es hier doch einige Laute, die für „deutsche Zungen“ nur schwer aussprechbar sind, so zum Beispiel die verschiedenen a-Laute.

Anmerkungen einer Erzieherin rund um ein Praktikum

Im vergangenen Schuljahr (2008-2009) befand sich von Ende Januar bis Anfang März die Schülerin Mirjam Dangel der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Weinstadt-Beutelsbach (bei Stuttgart) als Praktikantin in unserer Einrichtung.

Ihre Aufgabe war es, sich mit der Arbeit in unserer Kindertagesstätte vertraut zu machen, im Kindergartenalltag mitzuhelfen und eigene Aktionen mit den Kindern zu planen und durchzuführen.

Wie wird nun das Praktikum während der 6-7 Wochen begleitet? Hier ist es zunächst ganz wichtig, dass eine Erzieherin vor Ort bereit ist, als Mentorin die Praktikantinnen anzuleiten und zu unterstützen, denn ohne eine gute Begleitung ist kein ausreichender Lernzugewinn zu erwarten. Natürlich beraten und unterstützen auch die Lehrkräfte der Schule: Sie sind jederzeit per E-Mail erreichbar, bieten telefonische Beratung an und besuchen die Praktikantin vor Ort. Aber die gute Anleitung in den Kindergärten ist hier von besonderer Bedeutung. Wir wissen, dass dies doch eine gute Portion Mehrarbeit darstellt, hoffen aber, dass der Austausch auch ein paar neue Ideen und Gedanken mit sich bringt.

Und deshalb möchte ich mich nun abschließend bei all denen bedanken, die bisher die zusätzliche Arbeit getan und diese Aufgabe übernommen haben: Frau Gabi Buşa, Frau Rita Vătăşan, Frau Christa Pop-Schmückle, Frau Andreea Vasilioiu, Frau Alina Fräsie, Frau Maria Tileagă, Frau Inge Theilemann und Frau Liliana Câmpean.

Angela Hermann unterrichtet schwerpunktmäßig im Handlungsfeld GEB (Gestaltung von Erziehung und Betreuung) und das Handlungsfeld Qualitätsmanagement an der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Weinstadt-Beutelsbach.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit war die Spielbeobachtung in der Freispielphase, die Auswertung der Spielbeobachtung und auf Grund dessen das Anbieten neuer Spielangebote und Spielfördermaßnahmen. Als schwierig erwies sich die Tatsache, dass Frau Dangel die Umgangssprache der Kinder beim Freispiel, also Rumänisch, nicht verstand und daher auf meine Übersetzung angewiesen war. Mit Geschick hat Frau Dangel auch Kinder als Übersetzer erfolgreich eingesetzt. ▶

Erwiesen sich die fehlenden Rumänischkenntnisse für die Praktikantin als Hemmschuh für ihre erste Aufgabenstellung, war es für uns als Gruppe bzw. Einrichtung nur von Gewinn, dass Frau Dangel ausschließlich deutsch sprach und verstand. Schon nach ein paar Tagen konnte ich beobachten, daß die Kinder sich mehr und mehr bemühten, mit ihr auf Deutsch zu kommunizieren.

Ihre zweite Aufgabe bestand darin, mit einer Kleingruppe ein Thema zu bearbeiten. Mit fünf Kindern unterschiedlicher Altersstufen befasste sie sich - passend zum Faschingsthema „Tiere“ - mit dem Bauernhof.

Für mich persönlich war es spannend etwas über den Aufbau der Erzieherinnenausbildung zu erfahren, welche Akzente in der evangelischen Fachhochschule gesetzt werden und welches die Stellung der Erzieherinnen in der deutschen Gesellschaft ist. Frau Dangel zitierte eine umgangssprachliche Wendung: „Kinder hüten und Kaffee trinken“. Wie ist es hierzulande? Wird die Arbeit der zu Erziehenden im Allgemeinen von unserer Gesellschaft gewürdigt?

Mentorin zu sein war für mich eine Herausforderung, ließ mich mein Tun und Lassen überdenken, es war schön, Hilfe zu haben und gemeinsam z. B. den Fasching (mit einigen Geschwistern und Eltern) zu planen.

Ich freue mich auf die neue Praktikantin im kommenden Winter!

Inge Theilemann
ist Erzieherin im Forumskindergarten
in Hermannstadt.



Erfahrungsbericht einer Praktikantin

Da ich eine Ausbildung zur Erzieherin mache, hatte ich die Möglichkeit im Januar 2009 ein sechswöchiges Praktikum in einer deutschsprachigen Einrichtung in Hermannstadt/Rumänien zu absolvieren.

Die Kontaktaufnahme mit den rumänischen Kindern wurde dadurch erschwert, dass mich die Kinder kaum verstehen konnten und ich nicht rumänisch sprechen kann. Somit verständigten wir uns überwiegend durch Mimik und Gestik. Ich habe bemerkt, dass dies auch eine gute Möglichkeit zur Kommunikation ist und auch so eine gute Beziehung zu den Kindern aufgebaut werden kann.

Es war sehr interessant den Kindergartenalltag in Rumänien kennen zu lernen. Ich hatte mit mehr Unterschieden zwischen den Kindergärten in Deutschland und Rumänien gerechnet. Beispielsweise dachte ich, die Kinder hätten kaum Spielsachen und schlechte Wohnverhältnisse. Ich wurde aber vom Gegenteil überzeugt. Es gibt erstaunlicherweise viele Gemeinsamkeiten zwischen den deutschen und den rumänischen Einrichtungen. Zum Beispiel waren sich die räumlichen Gegebenheiten sehr ähnlich. Zudem gab es ebenfalls Zeiten, in denen die Kinder gezieltes Fördermaterial bekamen, unter anderem für die Feinmotorik.

Zu den Unterschieden gehört der Betreuungsschlüssel: in Deutschland 25 Kinder zu 2 Erziehern. In Rumänien stellte ich erstaunt fest, dass eine Erzieherin 26 Kinder betreute. Die Erzieherin hat das trotzdem sehr gut gemacht. Dabei fiel mir auf, dass die rumänischen Kinder respektvoller und disziplinierter als die deutschen Kinder waren. Auch besteht ein Unterschied darin, dass es in den deutschen Kindergärten täglich Besonderheiten gibt wie Waldtage, Turngruppen, Vorschule, Frühstücksbüffet etc. Dies war in dieser rumänischen Einrichtung anders. Zudem handelten die Eltern in Ru-

mänien meiner Meinung nach übervorsichtig mit der Gesundheit ihrer Kinder. Zum Beispiel durften die Kinder während der Winterzeit nicht nach draußen in den Garten, das heißt, es fand während meines Praktikums ausschließlich Kindergärten im Gebäude statt.

Ungewöhnlich war, dass es für die Küchenarbeit, die Waschräume und für das An- und Ausziehen extra Hilfskräfte gab. Teilweise arbeiteten diese wenig, da sie der Meinung waren, dass sie unterbezahlt werden. Auch waren sie nicht pädagogisch ausgebildet und verhielten sich den Kindern gegenüber nicht immer sinnvoll.

Natürlich lernte ich auch etwas die rumänische Kultur kennen. Schnell bemerkte ich, dass die Pünktlichkeit einen geringeren Stellenwert hat als in Deutschland. In Deutschland ist es unhöflich nach der vereinbarten Zeit zu erscheinen, in Rumänien werden 15 Minuten problemlos geduldet.

Als sehr positiv empfand ich die große Gastfreundschaft und die Hilfsbereitschaft der Rumänen. Es war von großem Vorteil, dass die Deutschen in Rumänien gut angesehen werden. Gerne kommunizierten wir mit den Menschen, da sie uns so nett und herzlich begegneten. Sehr günstig waren die Taxis in Rumänien, viel günstiger als in Deutschland. Erstaunt war ich natürlich auch über die vielen Straßenhunde, vor denen ich anfangs großen Respekt hatte. In Deutschland leben keine besitzerlosen Hunde.

Einmal hatten wir die Möglichkeit an einer Führung im Kinderheim in Sibiu teilzunehmen. Wir waren zutiefst betroffen, wie wenig Spielzeug die Kinder hatten und wie schlecht die Räumlichkeiten ausgestattet waren.

Ich denke oft und sehr gerne an die schöne Zeit in Rumänien zurück. Es war eine große Bereicherung für mich. Dieses Praktikum kann ich jedem weiterempfehlen und würde es selbst auch jederzeit wieder machen.

Julienne Siegel arbeitet im Evangelischen
Kindergarten Steinbach.

Praktikantin mit Kleingruppe im
Forumskindergarten. Foto: Inge Theilemann

Eindrücke und Erlebnisse in und um Hermannstadt

Die letzten vier Wochen des Schuljahres 2008/2009 an der Brukenthal-Schule

Friederike Heinz von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg kam am 11.05.2009 in die Brukenthal-Schule und blieb bis Ende des Schuljahres. Sie hatte in Deutschland ihre Prüfungen bestanden und wollte die Zeit bis zu den Sommerferien sinnvoll nutzen, indem sie sich für vier Wochen ein anderes Schulsystem und ein anderes Land ansah. Sie schreibt:

1. Allgemein:

Ich war die gesamte Zeit an der Brukenthal-Schule in Sibiu, einem Gymnasium. Dort habe ich vor allem an dem Unterricht der fünften bis siebten Klasse teilgenommen, beziehungsweise selbst Unterricht gehalten.

Die Schule fing jeden Tag um 14:00 Uhr an und die letzte Stunde endete um 19:00 Uhr. Diese Schulzeiten gelten allerdings nur für die fünften bis achten Klassen, da in dem sehr schönen Schulgebäude nicht genügend Klassenräume für alle Schüler zusammen zur Verfügung stehen. Daher haben die neunten bis zwölften Klassen von 8:00 bis 13:45 Unterricht. Es herrscht also sozusagen „Schichtdienst“.

Ich war zwei Lehrerinnen zugeteilt, einer Englisch- und einer Deutschlehrerin, die beide sehr nett waren und mich auch Unterricht haben halten lassen.

Die erste Zeit in der Schule habe ich nur im Englisch- und Deutschunterricht hospitiert, um mir erstmal ein Bild von den Klassen und dem Unterricht machen zu können. Die meiste Zeit wird der Stoff den Schülern im Frontalunterricht vermittelt. Zudem werden regelmäßig Schüler vor der Klasse abgefragt. Ich muss allerdings dazu sagen, dass ich auch zu einer ungünstigen Zeit in der Schule war, da es die letzten Wochen des Semesters, also des Schuljahres, waren. Daher mussten die Lehrer noch bei vielen Schülern letzte Noten eintragen, die sie für die

Endnote brauchten. Außerdem wurde kaum neuer Stoff behandelt, sodass die meisten Stunden aus Wiederholungen bestanden, in denen Übungen mit den Schülern besprochen wurden. Daher empfehle ich auf jeden Fall zu einer früheren Zeit im Semester an die Brukenthal-Schule zu gehen, da die Schüler dann vor allem auch sicher noch mehr Elan zeigen, als kurz vor den Ferien.

Im Lehrerzimmer war immer eine sehr angenehme Stimmung und man kam mit vielen Lehrern ins Gespräch, da die meisten von ihnen deutsch sprechen.

Auch die Schüler waren größtenteils sehr angenehm. Wie an jeder Schule in Deutschland auch gibt es natürlich etwas anstrengendere Schüler, mit denen man eben einen „speziellen“ Umgang finden muss. Aber das hat zumindest bei mir ganz gut funktioniert.

2. Eigene Unterrichtsversuche:

Ich habe mehrere Stunden Englisch in der fünften und in der siebten Klasse von Christina Sava, der Englischlehrerin, übernommen. Dabei saß Christina aber immer im Unterricht und leider waren es eben auch nur Wiederholungsstunden, in denen ich mit den Schülern Übungen aus ihren Büchern oder Arbeitsheften machen und besprechen sollte. Trotzdem war es natürlich eine gute Erfahrung als „Lehrerin“ vor der Klasse zu stehen.

Im Deutschunterricht hatte ich Glück, da Karin Schneider, die Deutschlehrerin,

für eine Woche mit einer Klasse in Österreich war, und ich daher alle Deutschstunden bei den Fünfern und Sechsern übernommen habe. Dabei war mir auch völlig frei gestellt, was ich mache und wie ich es mache. Insgesamt habe ich in der Woche dreizehn Stunden alleine gehalten, was eine sehr gute Erfahrung für mich war. Da ich eben ganz alleine dafür verantwortlich war, dass die Schüler aufpassen, mitmachen und im besten Fall noch etwas lernen.

Bei den Fünfern habe ich mehrere Einheiten zu dem Buch und dem Film „Emil und die Detektive“ vorbereitet, da sie das Buch gelesen hatten und wir den Film gemeinsam im Kulturzentrum angesehen haben.

Das ist auch ein guter Tipp! Das Kulturzentrum liegt direkt am Großen Ring und Schüler können sich dort deutsche Bücher ausleihen, wie auch in der hauseigenen Bücherei der Schule, aber vor allem können Lehrer mit ihren Klassen auch dort hin gehen, um sich deutsche Filme kostenlos anzusehen. Dafür muss man sich nur vorher anmelden.

3. Besonderheiten:

In der Brukenthal-Schule gibt es zahlreiche AG's, in denen die Schüler zusätzlich zum normalen Unterricht freiwillig mitmachen können. Dazu zählen vor allem Theater-AG's in allen Klassenstufen, sowohl auf Englisch, als auch auf Deutsch und die Sächsischen Volkstänze, die von den Schülern wirklich gerne und begeistert eingeübt und vorgeführt werden und das auch noch in den passenden Trachten dazu. Das ist auf jeden Fall sehenswert!

Ich hatte das Glück bei einem Waldpädagogik-Tag für die fünften und sechsten Klassen mitzuwirken. Dafür waren auch extra drei Förster aus Thüringen angereist, um diesen mit Bianke Grecu, der stellvertretenden Direktorin, vorzubereiten und zu organisieren.

In einem nahe gelegenen Wald bereiteten wir gemeinsam mit Schülern aus der elften Klasse, die sich freiwillig gemeldet hatten, dreizehn Stationen für die Schüler vor, an denen sie die Tiere des Waldes

und auch alles rund um den Wald näher kennen lernen sollten. Es waren sehr gemischte Stationen, so dass für jeden Schüler auch etwas dabei war. Zum Beispiel gab es eine Station, an der die Schüler das Alter eines Baumes feststellen sollten, eine andere Station nannte sich Baumscheiben-Raupe. Dort stellten sich die Schüler hintereinander auf am Boden liegenden Baumscheiben, nur die letzte blieb frei. Dann wurde diese Scheibe von hinten nach vorne durchgereicht, so dass sich die Schüler wie eine Raupe fortbewegen konnten. Dazu wurde die Zeit gestoppt und es wurde gemessen, wie weit sich die Schüler innerhalb einer bestimmten Zeit fortbewegt hatten. An allen Stationen konnten die Schüler Punkte erreichen, die danach zusammengerechnet wurden und so wurde der erste und zweite Sieger ermittelt. Diese Klassen bekamen dann einen Preis.

Dieser Waldtag war eine sehr sehr schöne Erfahrung, da es vor allem den Schülern viel Spaß bereitet hat und auch mir hat es unglaublich gut gefallen. Und das obwohl wir von 8:00 bis 18:00 Uhr bei kaltem Nieselwetter im Wald waren! Als Entschädigung waren wir, die Lehrer und die Förster, noch sehr lecker rumänisch essen - auf Kosten der Schule.



*Zufrieden mit dem Erfolg des Waldtages:
Frieda Heinz*

4. Das Leben außerhalb der Schule:

Ich habe zusammen mit David, dem anderen Studenten aus Ludwigsburg, in einer sehr großen und schönen Wohnung in Sibiu gewohnt. Unsere Vermieter, eine Familie, wohnten im selben Haus, im Stockwerk unter uns, und waren sehr gastfreundlich und herzlich. An den Wochenenden, an denen David und ich zu Hause waren haben wir immer mit ihnen gegessen. Geta, die „Mama“, hat nämlich wahnsinnig gut gekocht und vor allem alles selbst gemacht.

Der Sohn, Marcel, war neunzehn und konnte sehr gut deutsch, so dass wir uns über ihn auch sehr gut mit Geta und Ion, dem Vater, verständigen konnten.

Wir hatten jeder unser eigenes Bad, eine große Küche und sogar eine Waschmaschine.

Zu unserem Glück waren noch zwei weitere Studentinnen, Kerstin und Lina aus Bayern, in Sibiu, die mit dem Auto nach Rumänien gefahren waren. So konnten wir gemeinsam sehr gut die Umgebung um Sibiu mit dem Auto erkunden. Unsere Ausflugsziele waren Ocna Sibiului/Salzburg, Mediaș/Mediasch, Sibiel, Brașov/Kronstadt, Cisnădioara/Michelsberg, București/Bukarest und das „Dracula-Schloss“. Zudem waren wir auch im Astra-Museum in Sibiu, in dem alte Häuser und Windmühlen aus ganz Rumänien aufgebaut sind. Auch das lohnt sich sehr es sich anzusehen.

In Ocna gibt es sehr schöne Salzseen, in denen man baden kann. Diese sind so salzhaltig, dass man ohne etwas zu tun auf der Wasseroberfläche treibt. Bei schönem Wetter, welches wir bis auf ein regnerisches Wochenende immer hatten, lohnt sich der Besuch.

Auch alle anderen Ziele, die ich hier genannt habe, sind nur zu empfehlen. Vor allem waren wir alle auch begeistert von Bukarest, einer wunderschönen Stadt. Nutzt auf jeden Fall die Zeit in Sibiu, um auch mehr von Rumänien zu sehen und kennen zu lernen. Es lohnt sich nämlich sehr!

Man kann um und in Sibiu eigentlich jeden Abend etwas unternehmen. Man kann sehr sehr (!) günstig und vor allem

gut essen gehen. Sowohl rumänisch, als auch italienisch. Auch die Getränke in Kneipen, Bars und Diskos sind unglaublich günstig. Um ein Beispiel zu nennen: In Bukarest, wo man sehr gut abends ausgehen kann, gab es in einer Disko Gin Tonic für 4 Lei, umgerechnet etwa einen Euro! Ein Gin Tonic in Deutschland kostet meistens zwischen vier und sechs Euro! Vergleichbar sind die Preise auch für das Essen. Zudem ist auch das Taxifahren sehr günstig.

Das Einkaufen im Supermarkt dagegen ist oft teurer als in Deutschland, weswegen wir fast jeden Abend essen waren, da es einfach so lecker schmeckt und so viel günstiger ist, als sich selbst zu bekochen.

Zudem war zu der Zeit, in der ich in Sibiu war, fast jede Woche ein anderes Festival: das Jazz-Festival, das Theater-Festival und das Film-Festival, bei denen immer ganz viele Veranstaltungen im Freien und viele auch kostenlos angeboten wurden.

5. Resümee:

Mir hat der Aufenthalt, also das Praktikum und das Leben in Sibiu, so gut gefallen, dass ich wirklich sehr traurig war, als es wieder nach Hause ging. Ich habe in der Zeit viel gesehen, viel erlebt und auch viel gelernt für mich. Ich bin sehr froh, dass ich mich dazu entschlossen habe dieses Praktikum in Sibiu zu machen, da es wirklich eine tolle und schöne Zeit und Erfahrung für mich war.

Ich kann es nur jedem empfehlen ein Praktikum in Sibiu, beziehungsweise in Rumänien zu machen.

An Negativem kann ich wirklich kaum etwas sagen, außer dass ich jedem empfehlen würde, nicht erst zum Ende des Schuljahres nach Sibiu an eine Schule zu gehen, da eben viel Zeit für Wiederholungen des Stoffes und die Semesterarbeiten drauf geht.

Ich wünsche allen, die sich für ein Praktikum in Rumänien entscheiden, eine ebenso schöne und erlebnisreiche Zeit, wie ich sie hatte.

Frieda Heinz studiert Sonderpädagogik im 6. Semester in Reutlingen.

Zu den Praktika von Lehramtsstudenten aus Deutschland in Rumänien und Ungarn

Die Förderpolitik der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg hat die satzungsgemäße Aufgabe, die Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Kultur im Rahmen des zusammenwachsenden staatenübergreifenden Europa in Ungarn, Rumänien und im ehemaligen Jugoslawien zu fördern und zu unterstützen.

Im Laufe der Zeit hat sich unsere Fördertätigkeit pragmatisch den Gegebenheiten und Anforderungen vor Ort angepasst und immer mehr auf die Förderung der deutschen Sprache konzentriert. Diese Förderpriorität ist vor allem auf die Einsicht zurückzuführen, dass im gegenwärtigen Kontext die Voraussetzung zur Weiterpflege der deutschen Kultur in den genannten Ländern der Erhalt der deutschen Sprache ist.

Die Zahl der Muttersprachler geht leider zurück, erfreulicherweise ist jedoch das Interesse der jeweiligen Staatsnation zur Pflege der deutschen Sprache nach wie vor vorhanden (so genannte Zweit- bzw. Drittsprachler). Somit konzentriert sich die Förderpolitik der Donauschwäbischen Kulturstiftung vor allem auf den deutschsprachigen Unterricht an Kindergärten und Schulen bzw. auf die Aus- und Fortbildung von ErzieherInnen, DeutschlehrerInnen und deutschsprachigen FachlehrerInnen.

Im Rahmen eines Stipendienangebotes räumt die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg LehramtstudentInnen baden-württembergischer Hochschulen und Universitäten die Möglichkeit ein, ihr Praktikum an einer deutschen Schule in Rumänien und Ungarn ggf. auch an Schulen in Serbien und Kroatien (Deutsch als Fremdsprache) zu absolvieren. Dieses Angebot erfolgt in Abstimmung und in Absprache mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Ziel dieses Vorhabens ist, möglichst viele LehramtstudentInnen als Muttersprachler mit unseren Zielländern vertraut zu machen, das Interesse für diese Länder und ihre Kultur zu wecken. Wir hoffen, dass sie als zukünftige LehrerInnen

an Schulen in Deutschland Initiative ergreifen, Partnerschaften mit den Schulen in den Ländern, in denen sie ihr Praktikum abgeschlossen haben, in Leben rufen und die Kontakte weiterpflegen. Als Muttersprachler und angehende DeutschlehrerInnen im Praktikum können sie gleichzeitig einen Beitrag zur Steigerung der Qualität des Deutschunterrichtes vor Ort leisten. Sie können aber auch unmittelbare Erfahrungen vor Ort vor allem im Bereich Deutsch als Fremdsprache sammeln.

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg hat das Programm als Pilotprojekt 2009 begonnen. Das Angebot galt vorerst LehramtstudentInnen der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die ihr Praktikum in Rumänien absolvieren konnten. Die Erfahrungen vor Ort waren sehr positiv, das Praktikum wurde mit großer Begeisterung durchgeführt. Einige Eindrücke finden Sie im Internet unter www.sibiumedias.twoday.net.

Interessenten richten Ihre Bewerbung in Rumänien an Frau Adriana Hermann, Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache Mediasch, die das Programm koordiniert, bzw. direkt an die jeweiligen Schulleitungen. Details zum Ablauf des Praktikums u. U. auch mit Blick auf die Unterkunftsmöglichkeiten sind

ebenfalls mit dem Zentrum für Lehrerfortbildung Mediasch bzw. mit den jeweiligen Schulen zu klären.

Dass die Donauschwäbische Kulturstiftung der Förderung der deutschen Sprache eine absolute Priorität einräumt, ist gleichzeitig Zeichen und Versprechen an die Deutschen in dieser Region wie auch an ihre Verbände in der Bundesrepublik Deutschland. Denn was kann als höheres Kulturgut betrachtet werden und kulturpolitisch eine höhere Priorität genießen als der Erhalt der eigenen Sprache?! Die Pflege und Weiterpflege der deutschen Sprache ist jedoch nicht allein als kultureller Aspekt, Identität oder Tradition zu verstehen, sondern auch pragmatisch, als einmaliger Standortvorteil für all diese Länder, in denen wir tätig sind. Das kann auch nicht oft genug wiederholt werden!

Im Rahmen unserer Förderaktivitäten ist es jedoch wichtig, die Vereine und die Einrichtungen der Deutschen in unseren Zielgebieten einzubeziehen, sie ermutigen, selbst Initiative zu ergreifen und Verantwortung zu übernehmen, um somit einerseits das Selbstbewusstsein, die kulturelle und gesellschaftliche Relevanz der Deutschen vor Ort zu stärken, andererseits der deutschen Sprach- und Kulturpflege in diesen Ländern langfristig ein solides, zukunftssträchtiges Fundament zu sichern.

Das Interesse der Mehrheitsbevölkerung für die deutsche Sprache, die Bereitschaft zur Mitpflege der deutschen Kultur betrachten wir als Chance, das Einbeziehen und Mitwirken somit als unabdingbar.

Die grenzüberschreitende Vernetzung von Kulturorganisationen und Fachinstitutionen, die Begegnungs- und Austauschmaßnahmen für Jugendliche und Fachkräfte betten die deutsche Sprache und die deutsche Kultur in den europäischen Einigungs- und Harmonisierungsprozess ein und leisten einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung, gleichzeitig zum Abbau von Vorurteilen, zur Stärkung der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit in den Zielländern.

Die Tätigkeit der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg konzentriert sich dementsprechend auf

1 - Sprachförderungsmaßnahmen

- Aus- und Fortbildung von deutschsprachigen ErzieherInnen und LehrerInnen,
- Praktika von LehramtstudentInnen der Pädagogischen Hochschulen und Universitäten an deutschen Schulen in Rumänien, Ungarn, Kroatien und Serbien,
- die Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschulen Ludwigsburg und Freiburg mit den Partnerinstitutionen in

den Zielgebieten im Bereich der Deutschlehrerausbildung,

- Sprachstipendien für SpitzenschülerInnen aus den Zielländern an Gymnasien in Baden-Württemberg,
- „angewandtes Deutsch“ - Fachsprache Deutsch für Fachleute und Berufsgruppen in den Zielgebieten,
- komplementäre Bereiche zur Pflege der deutschen Sprache: Theater- und Medienpädagogik an Schulen, die Zusammenarbeit der Schulen mit den deutschsprachigen Theatern schwerpunktmäßig im Rahmen von theaterpädagogischen Maßnahmen, die Aus- und Fortbildung von deutschsprachigen TheaterpädagogInnen, das deutschsprachige Laientheater an Schulen, die deutschsprachigen Rundfunkredaktionen an Schulen („PausenRadio“), die deutschsprachigen Medien in den Zielgebieten.

2 - Förderung der deutschen Kultur

- Veranstaltungen und Projekte,
- professionelle, deutschsprachige Bühnen in den Zielgebieten, schwerpunktmäßig die Zusammenarbeit mit den Schulen (theaterpädagogische Vorhaben) und mit ihren Partnerbühnen in Baden-Württemberg,
- Aus- und Fortbildung von deutschsprachigen SchauspielerInnen,
- Praktika und Hospitationen junger Leute im Bereich Kulturmanagement.

3 - Förderung der Kulturarbeit der Vereine und Einrichtungen der Deutschen in den Zielgebieten

- Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich Organisation und Kulturmanagement,
- Förderung des Nachwuchses,
- überörtliche Kulturveranstaltungen und Projekte.

4 - Vernetzungs- und Begegnungsmaßnahmen

- Schüleraustausch, Jugendbegegnungen, grenzüberschreitende Sprachferienlager,
- Maßnahmen, die grenzüberschreitend Fachleute, junge Menschen und Institutionen der Deutschen in der Region jedoch auch mit Institutionen in Baden-Württemberg zusammenbringen und vernetzen,
- Begegnungsmaßnahmen zwischen ErzieherInnen und LehrerInnen aus Baden-Württemberg und ErzieherInnen und DeutschlehrerInnen in den Zielgebieten,
- grenzüberschreitende Vernetzung und Kooperation zwischen den deutschsprachigen Medien in den Zielgebieten, jedoch auch mit Institutionen in Baden-Württemberg.

Dr. Eugen Christ

ist Geschäftsführer der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg.

(Fortsetzung von Seite 3)

einen Dialog über methodische und didaktische Fragen des Deutschunterrichts eröffnen.

Für die Schülerinnen und Schüler kann, so unsere Hoffnung, eine junge, muttersprachliche Studentin eine anregende und motivierende Bezugsperson werden, die einen konkreten und neuen Anwendungsbezug der deutschen Sprache ermöglicht und die ein direktes sprachliches Vorbild werden kann.

Die Erfahrungen mit den ersten Studierenden, die die Gelegenheit für dieses Praktikum hatten, sind mehr als erfreulich. Die Praktikanten waren nach ihrem Aufenthalt in Rumänien, das für sie bis

dahin ein unbekanntes Land war, sehr beeindruckt. Sie wiesen nicht nur ein stark gestiegenes Problembewusstsein für die Belange des Lernens einer zweiten Sprache auf, sondern betonten immer wieder die auffallend hohe Leistungsfähigkeit der Kinder in den Gastschulen.

Daneben konnten sie durch eine außerordentlich freundliche und herzliche Aufnahme durch die LehrerInnen, die ihnen die Einrichtungen zeigten, Rumänien als ein interessantes europäisches Partnerland kennen lernen.

In der Folge wachsen momentan die Nachfragen an unserer Hochschule für die Möglichkeit eines Praktikumsaufenthalts in Rumänien spürbar an.

In mittelfristiger Perspektive ist erwartbar, dass durch ein gegenseitiges Kennenlernen rumänischer und deutscher Lehrerinnen ein Grundstein für Partnerschaften zwischen einzelnen Schulen gelegt wird, der nicht zuletzt auf wertvollen persönlichen Beziehungen aufbaut.

Für die Aufnahme und Betreuung unserer Studierenden in diesem und im letzten Jahr danken wir den LehrerInnen und Adriana Hermann sehr und hoffen auf eine weitere Zusammenarbeit.

Elke Grundler

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Leserbrief

Deutschunterricht anders Zum Aufenthalt von Deutschlehrern aus Rumänien im vhs-Bildungszentrum Sambachshof

„Ein bisschen weitergeben von dem, was ich lernen durfte.“ – Das haben wir, die 29 Teilnehmer an der Fortbildungsveranstaltung Sambachshof DaM/DaF 2009, uns fest vorgenommen, als wir Sambachshof verließen.

Wie es war? Wir durften neun Tage lang die „Schüler“ sein (Ehrlich gesagt, war das manchmal ein mulmiges Gefühl. Da gibt man sich als Lehrer Rechenschaft, was man im eigenen Unterricht vielleicht falsch macht oder unbedingt ändern muss.). Das Hauptthema der Fortbildung war der „handlungsorientierte Unterricht“, in dem vom Lehrer nicht nur die Beschäftigung jedes einzelnen Schülers angestrebt werden sollte, sondern auch eine fächerübergreifende Komponente beachtet werden muss.

Moderner Deutschunterricht verbindet heute Sprachunterricht mit Musik, Zeichnen, (Schauspielkunst), Biologie, Geografie, Religion und den Naturwissenschaften – genau gesehen besteht also eine Verbindung zu jedem einzelnen Unterrichtsfach. Die „anderen“ kommen ohne das Sprachmaterial – den Wortschatz und die korrekte Satzgestaltung – nicht aus. Und der Deutschunterricht wäre wohl sehr langweilig, wenn man sich nicht Themen aus Biologie, Religion oder Sozialkunde (u. a.) ausborgen könnte, um hin und wieder Abwechslung ins Klassenzimmer zu bringen. In der Kombination von Deutschunterricht mit Musik und Kunst können (fast) alle Sinne angesprochen und so das Lernen auf mehreren „Eingangskanälen“ gefördert werden.

Wie die Umsetzung in die Praxis aussieht? Möglichkeiten bestehen vor allem in der Gestaltung von thematischen Projektwochen, in denen die unterschiedlichen Fächer miteinander verbunden werden und damit ein ganzheitliches Ler-

nen angestrebt wird. Leider nur sind die Lernfächer in Rumänien alle sehr stark lehrplanorientiert. Da muss man dann als Lehrer zeitlichen Raum für eine Projektwoche schaffen oder man lagert die Projektwoche in die außerschulischen Tätigkeiten aus.

Ich habe dieses Jahr eine neue Fünfte an der Hermann-Oberth-Schule. Und ich habe mir fest vorgenommen, wir werden beim Lernen viel Spaß miteinander haben. Ausprobiert haben wir schon Plakate zeichnen, Gedichte vertonen, Szenen nachspielen. In kürzeren Projekten zu den Themen „Lieblingstier“ und „Lieblingsbuch“ wurde in Gruppenarbeit bzw. Einzelarbeit das jeweilige Thema mit Interesse aufgearbeitet und anschaulich präsentiert. Die Devise heißt vor allem Sozialkompetenz fördern (mit allen ihren Komponenten, ohne hier weiter ins Detail vorzudringen). Weitere Projekte, die ich gerne umsetzen möchte, und zu denen ich von der Fortbildung am Sambachshof angeregt worden bin, sehen eine Vertiefung der Beziehungen zu Biologie, Geografie und Religion vor. Und außerdem wollen wir auch etwas für die Lektüre tun. Anfänglich werden wir an Leseabenden unseren Kollegen aus der vier-

ten Klasse unsere Lieblingsbücher vorstellen. Vielleicht kommen auch mit der Zeit kleinere Klassen dazu. Weit mehr Projekte schweben mir da vor, aber ich will sie an dieser Stelle nicht alle aufzählen.

Abschließend noch zwei Bemerkungen. Wer denkt, dass das in Sambachshof langweilig war, der täuscht sich gewaltig. Neben interessanten Vorlesungen und Seminaren durften wir Würzburg und Fulda besuchen, wir waren schwimmen und haben die Gemeinschaft einer guten und geschlossenen Teilnehmergruppe genossen.

An dieser Stelle will ich auch, als Gruppenleiterin der schon erwähnten Teilnehmer, unserer aller Dank aussprechen – an die Organisatoren, Sponsoren und Lektoren der Fortbildung am Sambachshof sowie meinen ganz persönlichen Dank an Herrn Dr. Karl Scheerer, der uns während der Zeit am Sambachshof konstruktiv und fachmännisch zur Seite gestanden hat.

Dr. Christa-Maria Ziegler
ist Deutschlehrerin an der
Hermann-Oberth-Schule in Mediasch.



*Erzieherinnen führen
Experimente durch.
Sambachshof, Juli 2008.
Foto: Liliana Câmpean*

Unterricht in deutscher Sprache

Das neue Fortbildungsprogramm des ZfL

Das ZfL bietet angefangen mit dem Schuljahr 2009/2010 ein neues, akkreditiertes Programm an („Unterricht in deutscher Sprache“), das 89 Fortbildungsstunden umfasst. Dafür werden 25 Kreditpunkte erteilt. Damit die Punkte bis Ende eines Schuljahres erreicht werden können, sind Seminare im Modul-System und Block-Fortbildungen für jede Stufe im Angebot. Details dazu finden Sie im Programmheft auf S. 5, auf der Webseite (www.zfl.ro) und im Folgenden. Nach der Anmeldung erhalten Sie weitere Informationen von den zuständigen Referenten.

A - Block-Fortbildung für die Kompetenzförderung im vorschulischen Bereich

KIGA121+Seminare vor Ort/Wochenendseminare
Zielgruppe: ErzieherInnen

B - Block-Fortbildung für die Kompetenzförderung im Grundschulbereich

GS224+Seminare vor Ort/WE-Seminare
Zielgruppe: GrundschullehrerInnen



Das Erasmus-Büchercafé in Hermannstadt hat am 10.10.2009 zum ersten Mal einen Kinder-Flohmarkt organisiert. Foto: Jens Kielborn

Bücher in deutscher Sprache:

Erasmus-Büchercafé

Mitropoliei-Straße 30
Sibiu/Hermannstadt
www.schiller.ro
erasmus@buechercafe.ro

Buchhandlung Kastell

Enescu-Straße 8
Mediaş/Mediasch
kastell@schiller.ro

C - Fortbildungszyklus für die Kompetenzförderung in Deutsch

DT368+1 WE-Seminar (DT350/DT352/DT357/DT363)
Zielgruppe: DeutschlehrerInnen im DaF- und DaM-Bereich, Klassen 1-12

D - Fortbildungszyklus in fünf Modulen für die Kompetenzförderung in DSD und DFU

Zielgruppe: DSD- und DFU-Lehrkräfte aller Fächer der Klassen 5 bis 12

Das Zentrum für Lehrerfortbildung in Mediasch (ZfL) bietet einen zusammenhängenden Fortbildungszyklus in sechs Modulen an. TeilnehmerInnen an fünf dieser sechs Module bescheinigt das ZfL eine Fortbildungstätigkeit von 89 Stunden in verschiedenen Lehrkompetenzen. Der Seminarzyklus hat zwar einen inneren methodisch-didaktischen Zusammenhang, die Module können aber auch einzeln besucht und die Teilnahme bescheinigt werden.

1. Modul

- a) DT330, DSD-Blockseminar, 8.-10.09.2009 oder
- b) DT335, DFU-ReFo, 5.-9.10.2009 in Mediasch

2. Modul

DT345, DSD-Vorbereitung, 19.-21.11.2009 in Mediasch

3. Modul

- a) DT347, DSD-PrüferInnen-Training, 10.-12.12.2009 in Temeswar oder
- b) DFU405, „Mathematiker ohne Grenzen“, 22.-24.10.2009 in Temeswar

4. Modul

DT351, „Neues aus Köln“, 25.-27.02.2010 in Mediasch

5. Modul

DT354, Impulsseminar für DSD- und DFU-Lehrkräfte der Klassen 5 bis 12, LehranfängerInnen, 11.-13.03.2010 in Temeswar

6. Modul

DT362, DSD-DFU-Präsentations- und Produktionsseminar, 25.-28.04.2010 in Mediasch

E - Fortbildungszyklus in vier Modulen für die Kompetenzförderung im DFU

DFU406, DFU407, DFU408, DFU409

Zielgruppe: DFU-Lehrkräfte aller Fächer der Klassen 5 bis 12

Bücher

Ein Schaf fürs Leben

- Auszug aus einem Buch über Erfahrungen -

Wolf lehnte sich locker an den Türrahmen. „Verzeihen Sie, dass ich Sie in Ihrer Nachtruhe störe, aber die Sache ist die, dass es mich, der ich ein Wolf bin, ziemlich dringend nach einem Häppchen verlangt.“

„Was?“, fragte Schaf.

„Hunger“, antwortete Wolf. Er ging auf knirschenden Sohlen drei Schritte näher heran.

„Ach so“, sagte Schaf. „Sag es doch! Wir haben hier Hafer, altes Brot und Heu. Nimm dir, was du willst!“

„Haben Sie nichts anderes?“, fragte Wolf. Er stand lässig am Gatter und schaute Schaf eindringlich an. Das Mondlicht fiel in seine gelben Augen.

„Nein, das ist alles. Magst du kein Heu?“, fragte Schaf.

„Ich fürchte nein“, sagte Wolf.

„Dann hast du auch keinen richtigen Hunger“, sagte Schaf.

„Ich fürchte doch“, sagte Wolf.

Und da schwang er sich plötzlich über das Gatter und plumpste direkt neben Schaf ins Stroh.

„He, was soll das?“, rief Schaf. „Das ist mein Bett! Ich rufe Esel und Hund und...“

„Regen Sie sich doch nicht auf“, lispelte Wolf. „Ich möchte Ihnen nur ein bisschen Gesellschaft leisten.“

Das wird gar nicht so einfach, dachte er. Das Vieh macht zu viel Theater. Gleich werden noch alle wach. Ich muss es aus dem Stall locken, weit weg. Genau, das mache ich.

Nachdem er nacheinander mit allen Fingern geknackt hatte, sagte er: „Die Sache ist die. Wir unternehmen etwas Schönes zusammen. Jetzt gleich. Und zwar machen wir eine Schlittenfahrt. Na?“

Schaf sah ihn mit runden Augen an. „Und was ist mit deinem Hunger?“

„Ach, das ist doch nebensächlich“, sagte Wolf, und er versuchte seinen knurrenden Magen mit Hüsteln zu übertönen.

„Das ist nicht das Entscheidende im Le-

ben. Erfahrungen, darauf kommt es an. Das möchte ich Ihnen heute Nacht zeigen.“

Erfahrungen... grübelte Schaf. Wo mag das sein?

„Ist das sehr weit weg, Erfahrungen?“, fragte Schaf.

„Es ist näher, als Sie denken“, sagte Wolf, während er seine Krallen betrachtete.

„Kommen Sie. Ich nehme Sie mit auf einen Ritt!“ Er klopfte sich das Stroh von den Kleidern.

„Und was ist das?“, fragte Schaf. „Ist das aus Gold?“

„Ja“, sagte Wolf. „Das ist ein Zeitmesser. Ihre Zeit ist gekommen. Ich meine, es ist Zeit zu gehen. Ich verspreche Ihnen, dass es eine unvergessliche Fahrt wird!“

Schaf starrte Wolf mit offenem Mund an. Ein Dichter aus Erfahrungen! Mit einem wichtigen Zeitding aus Gold! Schnell zog Schaf seine Stiefel an und band sich einen Schal um.



„Du bist ein Dichter!“, rief Schaf überrascht.

„O ja, auch das bin ich“, sagte Wolf.

„Bist du Künstler? Kommst du aus der großen Stadt?“, fragte Schaf neugierig.

„Warum nicht“, antwortete Wolf. „Aber kommen Sie. Die Zeit drängt.“ Er sah auf seine goldene Uhr.

Ein Schaf fürs Leben

Maritgen Matter, Anke Faust
Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg
2003, ISBN 3-7891-4239-5

Zum Buch gibt es auch die Audio-
CD von Igel-Records.

Sprachecke

Schüttelsätze

Typisch Rumänien-Deutsch

**auf - biss - chen - darf - darf - die - die - ein - fel - ge
- hen - ich - ich - komm - lö - schen - Sei - Ta - te**

Drei Strukturen, die im Kindergarten- bzw. Schulalltag verwendet werden und die den PraktikantInnen aus Deutschland aufgefallen sind, entstehen, wenn Sie die Silben richtig zu Wörtern und Sätzen zusammenstellen.

Auflösung auf der Webseite des ZfL: www.zfl.ro

Weitere Beispiele, die David Armbruster von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg festgehalten hat:

„Was machst du?“ wird verwendet für „Wie geht es dir?“

„Schmutzkorb“ wird in Deutschland nicht gesagt. (Mülleimer)

„Geld am Automaten gewinnen“ - man hebt Geld ab und gewinnt in der Lotterie!

„Saft“ wird zu allem gesagt. Auch zu Cola oder Fanta. Das ist Limonade. Saft ist gesund!!!! Cola ist dies nicht!

„Ich stehe hier.“, statt „Ich warte hier.“

Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe:

Kunst, Natur und Technik, Februar 2010

Ihre Vorschläge, Anregungen und Hinweise, vor allem aber auch Beiträge sind willkommen und hilfreich. Sie können sie bis zum 11. Januar 2010 an das ZfL schicken.

Anmerkung des Herausgebers: Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers deckt.

IMPRESSUM:

Zett (Die ZfL des ZfL), Nummer 18/2009, November 2009. Erscheint zweimal jährlich.

Herausgeber: Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache

Adresse: Piața Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș, Rumänien

Tel./Fax: 0040-269-831724, E-Mail: zfl@zfl.ro, Internet: www.zfl.ro

Verantwortlich: Radu Crețulescu

Redaktion und Fotos: Adriana Hermann

Gestaltung: Adriana Hermann

Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache

ISSN: 1582-4357